

Ernsthaft engagiert



Von Tanja Ochs

Klima-Demo in Heilbronn: Den Schülern geht es um die Sache, nicht ums Schuleschwänzen.

Null-Bock-Generation war gestern. Heute wollen Jugendliche mitreden. Sie sind informiert, engagiert und meinungsfreudig. Zum Glück. Demokratiebildung kann nämlich nur Früchte tragen, wenn die Adressaten diese Demokratie auch gestalten wollen. So wie Greta Thunberg. Die 16-Jährige, die rein äußerlich so gar nichts von einem Rebell hat, ist mit einer klaren Botschaft zur Ikone ihrer Generation geworden. Dabei tut die Schwedin nichts anderes, als die Welt aufzufordern, die Augen zu öffnen und endlich ernsthaft etwas für das Klima zu tun.

Rund 400 Schüler sind am Freitag in Heilbronn ihrem Beispiel gefolgt und verkündeten „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut.“ Das ist keine Drohung an jene, die den Klimawandel leugnen, sondern ein Versprechen an alle, die die Erde bewohnen wollen. Die Jugendlichen fühlen sich verantwortlich. Bei ihrer Demo gab es keine Partymeile entlang der Route und keine spontane Einkehr im Fast-Food-Laden. Es ging um die Sache. Auch zwei Stunden nach dem Start riefen die inzwischen heiser gewordenen Schüler enthusiastisch ihre Forderungen, die Menge antwortete entschlossen. Die Jugendlichen haben den Klimaschutz zu ihrem Thema gemacht. Weil zu wenig passiert, weil Skandale nicht aufgeklärt und Verbote aufgeweicht werden, während Fische im Meer Plastik schlucken und Sommer immer heißer werden.

Unterstellung Die Botschaft ist den Schülern wichtig, nicht das Schuleschwänzen. Dass es nur darum gehe, ist eine Unterstellung. Sicher gibt es Fälle, in denen diese berechtigt ist, aber das darf nicht die inhaltliche Diskussion verdrängen. Zumal Lehrer ihre Schützlinge kennen und einschätzen können, wer sich enga-

giert und wer nur eine Gelegenheit zum Faulenzen sucht. Die Pädagogen wissen genau, wie sie mit Verweigerern umgehen. Und wer sich nicht für die Sache engagiert, ist bei Fridays for Future ohnehin falsch.

Weltweit Natürlich haben Schüler weltweit den Freitag für ihren Protest bewusst gewählt. Sie wissen, dass die Kombination mit einem Schulstreik mehr Aufmerksamkeit bringt. Die ist wichtig, damit das Thema Klimaschutz überall präsent wird, auch in den Schulen. Es ist richtig, wenn sich Jugendliche engagieren. Das große Ganze beginnt im Kleinen: bei Plastikflaschen, Wegwerfbehältern und dem Vesper in der Alufolie. Die Schüler wissen das, sie haben begriffen, dass ihre Kinder auch in 100 Jahren noch eine lebenswerte Umwelt brauchen. Dafür haben die Jugendlichen Englisch, Sport oder Mathe sausen lassen.

Es wird in den meisten Fällen nicht der einzige Ausfall in dieser Woche gewesen sein. Mehr als fünf Prozent des Pflichtunterrichts am Gymnasium fällt laut einer Erhebung des Stuttgarter Kultusministeriums aus. Das sind bei Neuntklässlern in jeder einzelnen Woche im Schnitt zwei Stunden, die nicht stattfinden. In anderen Schularten sieht es ähnlich aus. Da dürften die zwei Fehlstunden am Freitagnachmittag auf dem Weg zum Abschluss eine untergeordnete Rolle spielen.

Das bedeutet nicht, dass Schüler keine Pflichten haben. In Deutschland herrscht Schulpflicht, das ist verfassungsrechtlich eindeutig. Wenn sich Schulleiter aber darauf berufen und mit einem Schulverweis bei Demonstrationsteilnahme drohen – wie in Heilbronn offenbar geschehen – handeln sie äußerst kurzsichtig. Denn es ist ihre primäre Aufgabe, Jugendliche zu mündigen Bürgern zu erziehen, deren Meinungsbildung und -äußerung zu fördern und Verantwortungsbewusstsein zu prägen. Demokratiefähigkeit, nachhaltige Entwicklung, Werte und Normen sind in den Leitperspektiven des baden-württembergischen Bildungsplans ausdrücklich verankert. Deshalb ist zum Beispiel eine Auseinandersetzung mit dem Streikrecht wichtiger als diskussionslose Sanktionen.

„Wir sind hier,
wir sind laut, weil
ihr uns die
Zukunft klaut.“
